

geburtstagsfeier, die so zahlreich besucht war, daß der große Saal des Bellevue alle die Anwesenden kaum zu fassen vermochte. Herr Oberamtsrichter Dr. Böhmte führte den Vorsitz und gab in seiner Begrüßung seiner Freude über die Vereinigung der genannten Vereine Ausdruck, daran den Wunsch knüpfend, daß dies immer so bleiben möge. Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Strefemann hielt die Festrede. Er streifte moderne Tagesfragen und beleuchtete die monarchische Staatsform und das Verhältnis zwischen König und Volk im Gegenfatz zur republikanischen Idee. Die Veranstaltung verlief überaus anregend.

— Wolfersgrün bei Kirchberg, 27. Mai. Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall, dem leider ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, trug sich gestern, Sonntag, in unserem Orte zu. Ein junger Mann hatte in einer hiesigen Schankwirtschaft mit einem Leihwagen gespielt, dabei von der Hausflur aus angeblich nach einem Baum geschossen und unglücklicherweise den 15 Jahre alten Kaufmannslehrling Paul Martin Günther aus Gulligich, der zufällig in einem Wagen vorüberfuhr, in den Kopf getroffen. Günther sank sofort besinnungslos zusammen und wurde einfeweilen in die Gaststube getragen. Alsbald erschien auf telephonische Benachrichtigung der Sanitätsrat Dr. Kiez aus Kirchberg, der den Schwerverwundeten mit seinem Gehilfen nach Kirchberg und später nach Zwickau in das Kgl. Kreiskrankenstift brachte, woselbst er jedoch vergangene Nacht verstorben ist. Kurz nach der Tat erschienen auch ganz zufällig die Eltern des Erschossenen an Ort und Stelle und begleiteten ihr schwerverletztes Kind mit nach Zwickau.

— Zur sächsischen Wahlreform gab Staatsminister Graf Dohenthal in einer Ansprache beim Königsgeburtstags-Festmahl im Ausstellungspalast in Dresden folgende bedeutende Erklärung ab: Ich bin mir der großen Schwierigkeiten voll bewußt, die bei der nächsten Landtagsession zu überwinden sein werden. Ich brauche nur das Wort „Wahlreform“ auszusprechen, um sie ohne weiteres von der Wichtigkeit dieser meiner Meinung zu überzeugen. So fest entschlossen ich aber bin, den ehrlichen Versuch zu machen, für die Zweite Kammer ein neues, auf etwas breiteren Grundlagen ruhendes Wahlgesetz durchzuführen, so fest vertraue ich hierbei auf die Hilfe meines Königs und Herrn, der mich für den erwähnten Zweck hienher berufen hat.

Theater in Eibenstock.

Die gefrige Benefiz-Vorstellung des Regisseurs Herrn Otto Schmidt „Am Alar“ war gut besucht, was als ein Beweis der Beliebtheit derselben gelten kann. Nur hat es sonderbar bedauert, daß der Benefizianst ein Stück gemißt, das zwar hochinteressant ist, in welchem er jedoch nur eine Nebenrolle übernommen hat. Die Hauptrolle lag in den Händen des Herrn Althoff als Vater Bruno Benediktus, welcher dieselbe in denbar bester Weise darstellte, was allgemein lobend anerkannt wurde.

Eingefandt.

Zur Landtagswahl.

Ein im letzten hiesigen „Amts- und Anzeigebblatt“ unter „Eingefandt“ erschienener Artikel berichtet über eine Versammlung liberaler Wähler, welche am 23. d. M. in Kue stattfand und in welcher Herr Landtagsabgeordneter Langhammer aus Chemnitz das Referat übernommen hatte. Der Herr Verfasser des Artikels behauptet, daß ebenfalls mit Einladung bedachte nationalliberale Herren Eibenstock von derselben so gut wie keinen Gebrauch gemacht hätten.

Eine Umfrage bei den 3. Jt. ordnungstreuenden Mitgliedern der nationalliberalen Partei hat nun ergeben, daß überhaupt keiner von ihnen mit einer Einladung bedacht worden ist, während bekannt ist, daß an Mitglieder anderer Parteien eine große Anzahl von Einladungen ergangen ist.

Da nun zweifelsohne hiesige Kreise mit der Einladung betraut oder wenigstens darüber befragt werden sind, so folgt daraus, daß entweder die Anwesenheit nationalliberaler Herren aus Eibenstock nicht erwünscht war oder bei Personen angefragt worden ist, welche mit den Mitgliedern der hiesigen nationalliberalen Partei keine Fühlung haben.

Eine am 23. d. M. hier deshalb abgehaltene Versammlung von den Mitgliedern der nationalliberalen Partei in Eibenstock behauptet dies umso mehr, da gerade der Vorsitzende des nationalliberalen Landesverbandes für die Versammlung in Kue als Berichterstatter gewonnen war, wie sie andererseits feststellen muß, daß die Herren von Eibenstock, welche die betreffende Versammlung in Kue besucht haben, es unterließen, mit den maßgebenden nationalliberalen Kreisen hiesiger Stadt Fühlung zu nehmen und infolgedessen auch nicht berechtigt und nicht in der Lage sein konnten, die Wünsche der hiesigen nationalliberalen Gesamtheit zum Ausdruck zu bringen.

Die Versammlung erklärt ferner ausdrücklich, daß sie von Anfang an sich bemüht hat, einen hiesigen Industriellen als Kandidaten für die Landtagswahl zu gewinnen. Diese Bemühungen sind bedauerlicherweise gescheitert. Die Versammlung sieht sich daher unter Wahrung ihrer politischen Gesinnung veranlaßt, für die Kandidatur Hesse einzutreten, weil sie allerdings der Meinung ist, daß dieser eine zur Vertretung des Wahlkreises durchaus geeignete Person ist, weil sie ferner den leichtbegreiflichen Wunsch hegt, daß der ausfindende Stadt Eibenstock auch einmal das Vorschlagsrecht für die Landtagswahl zugesprochen werden möchte, und weil sie kritisch auf Grund der in den Jahren 1898 und 1901 zwischen den Städten Kue und Eibenstock getroffenen Kompositionen die Wählerchaft von Kue für verpflichtet hält, das von ihren damaligen Vertrauensmännern aller Parteizugehörigkeiten abgegebene Versprechen der tatkräftigen Unterstützung einer von Eibenstock ausgehenden konservativen Kandidatur zu erfüllen.

Die nationalliberale Ortsgruppe zu Eibenstock.

J. A. Günther.

Eingefandt.

In unserem Blatte vom 23. d. M. steht ein Eingefandt gegen die beiden konservativen Kandidaturen in unserem Wahlkreis. Herr Langhammer-Chemnitz hat in Kue eine liberale Versammlung abgehalten, deren Verhandlungen in der Hauptsache wiedergegeben sind. Er hat dort die sächsische agrarisch-konservative Politik, wie er sie nennt, als verwerflich gebrandmarkt. Daß gut die Hälfte der Konservativen aus Industriellen besteht, scheint ihm unbekannt zu sein. Werfen wir aber einen Blick auf unser von den Konservativen ins Verderben gestürzte Sachsen! In unserem Mutterlande blüht die Industrie, der Handel und die Kunst, in allen Ländern einen vorzüglichen Aufschwung, während die hiesigen Konservativen die Industrie, den Handel und die Kunst zu Grunde richten. Die hiesigen Konservativen sind infolgedessen ein festes Hindernis für die Entwicklung der hiesigen Industrie, des Handels und der Kunst. Die hiesigen Konservativen sind infolgedessen ein festes Hindernis für die Entwicklung der hiesigen Industrie, des Handels und der Kunst. Die hiesigen Konservativen sind infolgedessen ein festes Hindernis für die Entwicklung der hiesigen Industrie, des Handels und der Kunst.

— In unserem Blatte vom 23. d. M. steht ein Eingefandt gegen die beiden konservativen Kandidaturen in unserem Wahlkreis. Herr Langhammer-Chemnitz hat in Kue eine liberale Versammlung abgehalten, deren Verhandlungen in der Hauptsache wiedergegeben sind. Er hat dort die sächsische agrarisch-konservative Politik, wie er sie nennt, als verwerflich gebrandmarkt. Daß gut die Hälfte der Konservativen aus Industriellen besteht, scheint ihm unbekannt zu sein. Werfen wir aber einen Blick auf unser von den Konservativen ins Verderben gestürzte Sachsen! In unserem Mutterlande blüht die Industrie, der Handel und die Kunst, in allen Ländern einen vorzüglichen Aufschwung, während die hiesigen Konservativen die Industrie, den Handel und die Kunst zu Grunde richten. Die hiesigen Konservativen sind infolgedessen ein festes Hindernis für die Entwicklung der hiesigen Industrie, des Handels und der Kunst. Die hiesigen Konservativen sind infolgedessen ein festes Hindernis für die Entwicklung der hiesigen Industrie, des Handels und der Kunst.

meist darin läßt, alle möglichen fremde Interessen zu vertreten und zu den feindlichen zu machen, sei dahingestellt. Jedemfalls wird sich aber ein Industrieller ebenso wenig ohne weiteres in industriellen Angelegenheiten zurechtfinden, wie ein Bürgerweiser in industriellen Angelegenheiten. Da aber im nächsten Landtage hochwichtige Gemeindefragen zu verhandeln sind, so halten wir dafür, daß Bürgerweiser dort am Platze sind. Natürlich hat Eibenstock geradezu wie Kue und jede andere unserer Städte auch recht schwerwiegende Interessen, deren Zukunft der Bürgerweiser am besten vorbereiten kann. — Am Schluß der Langhammer'schen Versammlung hat man ausgesprochen, es gelte für die Liberalen Kue, das Wort einzulassen, daß die Konservativen daselbst verstanden hätten, um das Ansehen Kues zu wahren. Wir freuen uns dieser ehrenhaften Gesinnung. Nur haben nicht etwa bloß konservative Kuer 1896 und 1901 ihr Wort verstanden, einen konservativen Kandidaten Eibenstock zu unterstützen, sondern auch liberale Kuer. — Und nicht etwa Eibenstock, sondern vielmehr Kue — und zwar gegen den Willen Eibenstock! — hat 1901 gefordert, daß der von Eibenstock aufstellende Kandidat konservativ sein müsse. Wenn also die Liberalen Kuer ihr Wort einlassen wollen, so müssen sie die Kandidatur Hesse unterstützen. Mag der ehrenwerten Gesinnung die ehrenwerte Tat folgen! Im übrigen ist es nicht richtig, wenn in dem Eingefandt behauptet wird, daß die liberalen Männer aus den 6 Städten eingeladen worden seien. Hier wenigstens sind gerade die bekanntesten Vertreter der nationalliberalen Partei nicht eingeladen gewesen und nur ein Nationalliberaler und einige Freisinnige von hier, von denen man annehmen konnte, daß sie der Kandidatur Hesse weniger zuneigten, haben die Versammlung in Kue besucht. Ebenso sind nur vereinzelte Herren aus Johanngeorgenstadt und Schwarzenberg dort gewesen. Wenn, wie erzählt wurde, im Ganzen nur etwa hundert Herren versammelt gewesen sind, so wäre das für 6 Städte eine sehr geringe Teilnahme, die zu irgendwelchen Schlußfolgerungen nicht berechtigt, zumal eben fast nur Kuer Herren beteiligt gewesen sind. Zuletzt verweisen wir darauf, daß im Reichstagswahlkampf die Konservativen unseres Wahlkreises die Kandidatur Dr. Strefemann unterstützt haben. Mit an erster Stelle hat sich Herr Bürgerweiser Hesse gegen eine Stimmerspaltung durch Aufstellung einer konservativen Kandidatur mit Energie gewandt und ist für Herrn Dr. Strefemann mit eingetreten. Jetzt wäre es Zeit für die liberalen Wähler, sich dankbar zu zeigen und nicht in den konservativen Beständen einzubrechen, lieber die Kandidatur Hesse zu unterstützen.

Das Gespensterschloß.

Kriminal-Novelle von Wilhelm Große.
(I. Fortsetzung.)

1.

Die Comtesse.

In seinem Zimmer, welches im oberen Stocke des Schlosses Chamblas gelegen war, ging der Graf mit heftigen Schritten auf und nieder, während seine Tochter Theodora, auf einen Lehnstuhl hingekunt, weinte. Der Vater war eine edle Gestalt mit offenen, freien Zügen, die der Jörn jetzt grübelte hatte, während die Tochter in ihrem Schmerz einen feineswegs angenehmen Anblick gewährte. Scham und Kummer hatten die unregelmäßigen Züge noch mehr verzerrt, als dies sonst der Fall war.

„So weit verläßt sich also die Comtesse de Chamblas, meine Tochter,“ rief der Graf, „daß sie sich zu einem Diener herabläßt, der vor zehn Jahren als Schweinehirt bei uns in den Dienst trat.“

„Um Gottes Willen, mein Vater!“ erwiderte sie, „es ist ja nichts geschähen, was mich kompromittieren könnte. Himmel! es war ja nur Scherz, daß ich ihn küßte.“

„Scherz?“ lachte der Graf ingrimmig. „Dergleichen Scherze haben mich von Deiner Mutter getrennt. Ich nahm Dich mit mir, daß kein übles Beispiel Deine Sitten schädige. Bah, was bedarf es des Beispiels, wo die Sünde im Blut liegt und im Herzen pulsiert!“

Die Tochter hob die gefalteten Hände zu ihm empor. „Aber der Skandal soll nicht noch weiter gehen; ich will ihm einen Riegel vorschleiden“, fuhr der Graf von Chamblas fort: „Du wirst Dich endlich verheiraten.“

„Ich bin nicht schön, Du wirst schwer für mich einen Mann finden, der sich für mich eignet,“ wandte die Tochter schüchtern und leise ein: „ein Mann aus altem Geschlecht heiratet nicht leicht ein Mädchen, das die Dreißig schon überschritten hat.“

„Das ist meine Sorge. Vorläufig werde ich aber an dem frechen Burschen, den meine Tochter küßte, ein Beispiel —“

„Vater, willst Du meine Ehre auf das Spiel setzen?“ rief Theodora aufspringend aus.

Der Graf von Chamblas schien sich zu bedenken. „Allerdings, er hält unsere Ehre in seinen Händen. Ich muß schweigen,“ sagte er und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Es vergangen einige Minuten, in denen Theodora die Augen trockenete und verstoßen und schau auf den Jörnigen blickte. Dann begann er wieder: „Du begibst Dich sogleich auf Dein Zimmer, und niemand wird Dich besuchen, als das Kammermädchen. Du wirst vorgeben, Du seist krank.“

Die Tochter neigte als Zeichen des Gehorsams ihr Haupt. Er wies auf die Tür, sie ging nach ihrem Zimmer, das dem ihres Vaters gegenüber, auf der anderen Seite des Korridors lag. Dort setzte sie sich auf, indem sie ihre Hände an die Brust legte. Dann legte sie sich auf das Ende ihres Bettes und weinte schmerzlich.

Eine Stunde mochte verfloßen sein, als sich die Tür ihres Boudoirs wieder öffnete und eine Frau von gleichem Alter wie Theodora hineintrat. Sie war kleiner und voller als die Comtesse, auch war das Antlitz, welches von dunklem Haar eingerahmt war und aus dem zwei schwarze Augen leuchteten, regelmäßiger als das der Herrin; dennoch machte sie keinen wohlthuenden Eindruck. In ihren Blicken lag etwas Lauerndes und Wildes, um den Mund schien sich tierische Sinnlichkeit gelagert zu haben.

„Sie weinen, liebes, gnädiges Fräulein“, rief sie, „wie graufam muß Ihr Vater gegen Sie gewesen sein! O, diese Väter! Sie gönnen uns keine Freude.“

„Er hat mich auf mein Zimmer verwiesen, ich bin eine Gefangene,“ sagte Theodora unter Tränen, „niemand außer Dir, meine liebe Marie, soll mich besuchen.“

„Und Jacques hat er mit einem Brief an die Frau Gräfin von Rochengli de Chamblas gesandt“, bemerkte das Kammermädchen, „er sollte sogleich aufbrechen, aber er hält sich noch bis zur Nacht in der Hütte des Arfac auf, um von Ihnen Abschied nehmen zu können.“

„Marie, ich fürchte, daß dies unmöglich sein wird,“ versetzte das Fräulein.

„Weshalb sollte es wohl unmöglich sein?“ fragte das Kammermädchen.

„Weil mein Vater wüten würde, wenn er erfähre —“ entgegnete Theodora mit stockender Stimme.

„Sie fürchten wohl Ihren Vater ungemein?“ fragte Marie Boudin.

„Er würde mich und dann sich selbst töten,“ antwortete die Gräfin, „Du kennst meinen Vater in seinem Zorn nicht. Dann rast er wie das entfesselte Element, das sein Opfer fordert.“

„Unter solchen Umständen muß freilich Jacques ohne Abschied zu Ihrer Mutter.“

„Es wird das beste sein,“ meinte Theodora. „Vielleicht daß seine Abwesenheit Alles wieder in das Gleichgewicht

bringt, und daß wir dann — — Nein, nein, ich darf nicht daran denken. Bringe ihm meine Grüße. Halt, ich werde an meine Mutter schreiben.“

Die Comtesse von Chamblas trat rasch zu dem Tisch am Fenster, auf dem sich Schreibmaterialien befanden und ließ die Feder förmlich über das Papier fliegen. In kurzer Zeit hatte sie zwei Briefe vollendet und souvertiert. Beide waren an ihre Mutter, die Gräfin Rochengli de Chamblas. Mit ihnen wandte sie sich zu ihrem Kammermädchen.

„Liebe Marie,“ hob sie dann das Gespräch wieder an, „merke Dir wohl, was ich Dir jetzt sagen werde. Diese beiden Briefe sind zwar an meine Mutter, aber Jacques soll ihr nur einen zustellen. Wenn er sieht, daß in meines Vaters Schreiben etwas über uns steht, gibt er diesen mit dem Kreuz ab, sonst diesen größeren. Auch die Börse händige ihm ein und ver sichere ihn meiner Liebe. Hüte Dich, daß mein Vater nichts ahnt, hüte Dich davor.“

„Haben Sie keine Furcht, Fräulein, dazu ist Marie Boudin allzu gewisig.“

Sie glitt mit den Briefen und dem Gelde zur Tür hinaus, die Treppe hinab, über den Hof und schlug dann den Weg nach St. Etienne-Lordregal ein.

An der Straße nach diesem Orte, wo der Wald von Chamblas aufhörte und die Wiese des Maires Berger begann, lag eine Hütte, welche ein Tagelöhner des Maires bewohnte, Arfac, ein alter Mann, dem man die Stelle eines Schafhirten verliehen hatte. Sein Sohn André, der damals achtzehn Jahre alt war, unterstützte ihn in seiner Tätigkeit.

Die Hütte war klein und ziemlich verfallen; dennoch kannten die Bauerbirnen aus der Umgegend sie sehr wohl, da André Arfac für eine Schönheit galt. In der Tat besaß er einen gewandten, bieglamen Körper, ein leuchtendes Auge und Züge, die Intelligenz und Schönheit verrieten. Sein Antlitz war nur wenig gebräunt und seine Stirn hätte schön genannt werden können, wenn sie nicht nach der Sitte der Auvergnaten ganz von dem blonden schlichten Haar bedeckt getragen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein untergehendes Tal. Aus Schwwege wird geschrieben: Der Meißner, der König der heissen Berge, setzt wieder einmal die Menschheit in Schrecken durch die Geheimnisse, die er in seinem Schoße birgt. Der schönste Punkt des Meißner, das reizend gelegene Schwalbenthal, alljährlich das Wanderziel Tausender, ist dem Untergange geweiht. Von Schwalbenthal hat man eine wunderbare Fernsicht; die Berge des Thüringer Waldes und der Rhön greifen herüber, als könnte man sie mit den Fingern greifen und unten im Tal winken die Auen wie smaragdene Kieselteppiche. Die Nachricht: „Das Schwalbenthal ist nicht mehr!“ wird daher alle Naturfreunde sehr betrüben. Vor kurzem überbrachte der Oberförster dem Hotelier Gohmann die Mitteilung, daß das Schwalbenthal binnen drei Tagen zu räumen sei. Im Innern des Berges rumort es schon seit längerer Zeit. Schon im vorigen Jahre wurde mitgeteilt, daß der Berg inwendig glimme, was die oberhalb Schwalbenthales aus den Erdoberflächen quellenden Dämpfe beweisen. Nun hat der Bergriebe auch noch Lust zum Wandern bekommen. Kürzlich sind um Mitternacht dicht beim Hotel an dem nach dem Viehhaus führenden Wege ungefähr tausend Kubikmeter Berg mit mächtigem Gepolter Baumriesen mit sich reißend in die Tiefe gestürzt. Daß man im Berginnern einen Wasserstand von 30 Metern Höhe festgestellt hatte, der mit gewaltiger Kraft an seine Wände drückt, mußte die Besorgnis noch erhöhen. Und als vor drei Wochen auch auf dem zur Raime führenden Wege sich Risse zeigten, und das große Logierhaus, darinnen alljährlich Hunderte geplagter Menschen ein Ferienplätzchen fanden, ins Wanken und Rutschen kam, so daß alle Mauern aus ihrer ursprünglichen Lage gedrückt wurden, da ordnete der Forstfiskus angeht die große Gefahr für Menschenleben die Räumung des Hotels an. Der Wirt wird mit den Seinen vorläufig nach dem Viehhof ziehen, um dort die hungerigen und durstigen Meißner Wanderer zu erquickern. Der Forstfiskus wird eine Art Blockhütte erbauen. — An einem der letzten Sonntage hatten sich zum letzten Mal eine größere Anzahl Touristen zu einer Abschiedsfeier für immer im Schwalbenthal zusammengefunden.

— 83 Millionen Kilometer, das heißt das 2075-fache des Erdumfangs, legen — nach einer Berechnung der Berliner Elektrizitätswerke — die Wagen der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft im letzten Jahre zurück; es entspricht dies einer Tagesleistung von mehr als dem Fünftel des Erdumfangs. An dieser waren 1441 Motor- und 999 Anhängewagen beteiligt. Das Gleisnetz hatte eine Gesamtlänge von 512 Kilometern.

Wettervorhersage für den 30. Mai 1907.

Nach zunehmender Bewölkung veränderlich, mehrfach Regenfälle, leichte nordwestliche Winde, kühl, Fortdauer des jetzigen Witterungscharakters wahrscheinlich.

Mitteilungen des Königl. Standesamts Eibenstock.

Vom 22. bis mit 28. Mai 1907.

Aufgebote: a) hiesige: Der Stimmige Pietro Donagau hier mit der Aufpasserin Olga Anna Eickold hier. Der Fabrikarbeiter Ernst Franz Reichmann in GutsMuth mit der Emma Hedwig Seltmann in Wüdenhau.

b) auswärtige: valat.

Eheschließungen: Der Maurer Max Willy Stenmler hier mit der Stickerin Elsa Marie Staud hier.

Geburten: (Nr. 133—141) Hans Kurt, S. des Landarbeiters Paul Hermann Zeißner hier. Rudolf, S. des Gärtnereibesizers Albrecht Wagner hier. Friedrich August, S. des Gastwirts Otto Friedl, Ranke hier. Außerdem 1 unehel. Geburt und 1 unehel. Zwillinggeburt.

Storbefälle: (Nr. 94—98) Marianna Clara, T. des Maschinenführers Ernst Hermann Zeißner hier, 2 J. 6 M. 6 T. Olga Margarete, T. des Bauunternehmers Emil Hermann Dörfel hier, 8 M. 1 T. Christiane Wilhelmine verw. Theilmann geb. Zimmermann hier, 77 J. 5 T.

Airneuigkeiten aus Schönfeld.

Freitag, den 31. Mai abends 1/9 Uhr: Abbestände, Parterre Wolf.

Zwickauer Viehmarktbericht.

vom 27. Mai 1907.

Zum Verkauf standen: 259 Großvieh (Ochsen, Kühe, Bullen, Färsen, Stiere und Rinder), 82 Kälber, 193 Schafe und Hammel und 1014 Schweine. Die Preise verhielten sich bei Rindern und Schafen für 50 kg Schlachtgewicht, bei Kälbern für 60 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 60 kg Lebendgewicht mit 30 Pf. Tara pro Stück. — Bezahlt wurden: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren 76—78, b) junge fleischige nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 72—73, c) mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 65—68, d) gering genährte jeden Alters ——. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 73—75, b) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 71—73, c) gering genährte ——. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige ausgewählte Färsen, Stiere und Rinder höchsten Schlachtwertes 74—76, b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten